



Erscheint
wöchentlich einmal Samstags.
Abonnementpreis bei der Post
pr. Qu. 80 Pf.
Red. u. Expedition: Nürnberg,
Weihenstraße 12.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Organ der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter und der Fachvereine der
Metallarbeiter Deutschlands.

Inserate die dreispaltige Petit-
zeile 20 Pf., Klassen- und Ver-
sammlungsanzeigen, sowie Ar-
beitsmarkt 10 Pf. die Zeile.
Expéditeur für Hamburg:
J. A. Büttgens, Wegstraße 12, IV.

Nr. 27.

Nürnberg, 7. Juli 1888.

6. Jahrgang.

Allerlei Citate.

Warum sollen bloß Minister ihre Citate-
säcke haben? Auch wir wollen einmal für unsere
Sache Citate in's Feld führen.

Nr. 1: „Es wird, sofern Anordnungen, die zum
Schutz der Arbeiter bestimmt sind, getroffen werden,
deren Zweckmäßigkeit und auch Nothwendigkeit zu-
gegeben, aber gleichzeitig die Unmöglichkeit der Aus-
führung und zwar deshalb betont, weil damit eine
Vermehrung des Anlagekapitals bedingt ist, was
wieder die Rentabilität des ganzen Unternehmens
beeinträchtigt. Man kann ein großer Freund der
Industrie sein und doch behaupten, daß solche Ein-
wendungen eher geeignet sind, die Forderung des
Arbeiterschutzes mit um so größerer Ent-
schiedenheit geltend zu machen. Denn Leben und
Gesundheit jedes Menschen müssen geschützt werden,
weil dieser Schutz schon das Gebot der Nächstenliebe
bedingt.“

Wer spricht so? Ein Neuerer, ein Hezer, ein
Unruhstifter? O nein, ein österreichischer
Fabrikinspektor, Herr Franz Klein, Ge-
werberath für den Aufsichtsbezirk Olmütz. Das Citat
ist entnommen dem „Bericht der k. k. Gewerbe-
inspektoren über ihre Amtsthätigkeit im Jahre 1887“,
Wien 1888. S. 320.

Nr. 2: „Zu den Ursachen des Verbrechens gehört
die vernachlässigte Erziehung besonders in
denjenigen Bundesstaaten Bayerns, wo Kinder
zum Arbeiten in Fabriken angewendet werden.“

Das Kind gehört in die Schule und auf den
Spielplatz, das Kind bedarf der sorgenden Mutter,
der schützenden Hand des Vaters. Hineingeschleudert
in die Arbeitsäle der Großindustrie, zwischen Er-
wachsene beider Geschlechter, entarten und verkommen
die jungen Proletarier nur zu leicht und werden
Candidaten der Gefängnisse. Das ist die Anschauung
der aufgeklärten Arbeiter. Stammt aus ihrer
Mitte das eben angeführte Urtheil? Keineswegs.
Es findet sich in dem Auftrage der bayerischen
Regierung vom Staatsanwalt Petersen ver-
faßten Bericht an den Londoner internationalen
Congreß für Gefängnißstrafen, abgehalten im Jahre
1872. Vergl. das Congreßprotokoll (Prisons und
Reformatories etc.), herausgegeben von Edwin Pears,
S. 111 n. 63.

Nr. 3: „In Bayern hat (in der Periode 1835/
61) so ziemlich jeder Sechser, um den das Ge-
treide im Preise stieg, auf je 100000 Einwohner
einen Diebstahl mehr hervorgerufen, während
andererseits das Fallen des Getreidepreises um einen
Sechser je einen Diebstahl bei der gleichen Anzahl
von Einwohnern verhütet hat.“

Die Theoretiker der Arbeiterklasse weisen stets
auf die ausschlaggebende Bedeutung der socialen
Noth für das Wachsthum der Criminalität hin.
Die Höhe der Nahrungsmittelpreise ist ein Grad-
messer der jeweiligen Sozialzustände. Je uner-
schwinglicher für die große Masse infolge der allge-
meinen Misere, der Krisen, der Arbeitslosigkeit das
tägliche Brod, um so mächtiger der Antriebe zu
Eigenthumsvergehen. Der Hunger trägt die Schuld
daran. Und wer bestätigt uns dies? Der frühere
bayerische Regierungsstatistiker, spätere reichs-
ländische Unterstaatssekretär, der jetzt als a. D.
und Excellenz in München lebende G. Wahr in
seiner Statistik der gerichtlichen Polizei 1867,
S. 42.

Nr. 4: „Allgemeinere Factoren müssen einen
Einfluß üben auf die unsittliche Bethätigung in
Betreff der Prostitution. Die armen bedauerns-
werthen Wesen, die sich dazu entschließen, offiziell
sich für die öffentliche Preisgebung designiren zu
lassen, dürfen wahrlich nicht als Einzelne gerichtet
oder gebrandmarkt werden. Die Hauptschuld
fällt auf die Gesellschaft zurück, die sie in das
Elend stürzt und in demselben festhält.“

Solch vernichtende Kritik an einem der ab-
scheulichsten Uebel der bürgerlichen Gesellschaft übt
— ein lutherischer Professor der Theologie,
Alexander von Dettingen in seiner „Moral-
statistik“, 3. Auflage, S. 204.

Nr. 5: „Die Gesellschaft schließt in sich die Keime
aller Verbrechen, die begangen werden, zu gleicher
Zeit wie die für die zur Entfaltung derselben noth-
wendigen Bedingungen. Sie bereitet in gewissem
Sinne diese Verbrechen vor und der Schuldige ist
nur das Werkzeug, das sie ausführt. Diese Be-
obachtung, die im ersten Augenblick entmuthigend
scheint, wird tröstlich, wenn man genauer prüft,
da sie die Möglichkeit bietet, die Menschen zu
verbessern, indem man ihre Einrichtungen,
ihre Gewohnheiten, ihren Bildungsgrad und über-
haupt alles das, was ihre Wesenheit beeinflusst,
entsprechend modificirt.“

Hier wird klipp und klar das sociale System als
Urquell des Verbrechens denuncirt. Von einem
Socialisten? O nein, von einem der berühmtesten
Statistiker, Mitglieder zahlreicher gelehrter Akade-
mier, Regierungsbeamten u. s. w., von A. Duetlet
in seinem Buch über den Menschen (Sur l'homme)
Band I, 1835. S. 10.

Diese Citate mögen für diesmal genügen.
Wir haben aber noch ihrer eine schwere Menge
auf Lager.

Die Gewerkschaftsorganisation.

Die gewerkschaftlichen Organisationen der Ar-
beiter sind das einzige Mittel, um die Profite der
Unternehmer zu beschränken, und was davon abge-
brochen wird, den Arbeitern zuzuwenden. Wir wollen
diesen Satz streng beweisen.

Vorher jedoch wünschen wir es verstanden zu
sehen, daß sie das bloß können, wenn sie die große
Mehrheit der Arbeiter eines Gewerbes umfassen
und verständig geleitet werden.

Der Profit entsteht dadurch, daß die Unternehmer
den Tauschwerth der Arbeitskraft zahlen, aber den
Gebrauchsvorrath möglichst ausnützen. Mit anderen
Worten, wenn und weil mehr Lohnarbeiter als
nützig am Markte sind, unterbieten sie einander,
um lohnende Arbeit zu erhalten und der Unter-
nehmer gibt ihnen nur soviel Lohn, als die Mindest-
fordernden verlangen, d. h. nur soviel als die noth-
dürftige Wiederherstellung verbrauchter Arbeitskraft
und die Fortpflanzung der Arbeiter erheischen,
nimmt aber aus ihnen soviel heraus als er kriegen
kann, indem er sie mehr arbeiten läßt als der Lohn
deckt. Er läßt diese Mehrarbeit verrichten und was
diese ihm einbringt, ist sein Profit. Es bleibt sich
bei Betrachtung dieses Verhältnisses gleich, ob er
seinen Profit mit einem Dritten theilen muß, der
ihm Kapital in sein Geschäft vorgeschossen hat, oder
ob er selbst genug Kapital hat, wie wir noch zeigen
werden, kurz, was das Kapital gewinnt, das ver-
liert der Arbeiter und was der Arbeiter gewinnen
kann, das verliert das Kapital.

Die Gegner wenden nun ein, daß in demselben
Maße, wie der Lohn steigt, auch die Lebensmittel
sich vertheuern, so daß der Arbeiter schließlich um
nichts gebessert sei, denn wenn die Produktion
theurer werde, müßten auch die Waaren theurer
werden. Dieser Satz ist aber nur dann wahr,
wenn die Profite sich durchaus gleich bleiben sollen.
Dafür aber, daß die Profite verkürzt, also die Löhne
gesteigert werden, sorgt einerseits der Wettbewerb
der Unternehmer unter einander um den Waaren-
markt, wenn nur andererseits dafür gesorgt wird,
daß die Arbeiter sich nicht unnötiger Weise unter-
bieten, wozu eben die gewerkschaftlichen Arbeiter-
organisationen das Mittel sind. Sorgen also die
Organisationen dafür, daß die Arbeiter einander
nicht unterbieten, wozu Verkürzung des Arbeits-
tages das nächste und wirksamste Mittel abgibt, so
müssen die Unternehmer, um ihren Profit nicht ge-
schmälert zu sehen, entweder Kapital zu billigeren
Prozenten als bisher zu bekommen suchen, oder
irgendwo einen Waarenmarkt zu monopolisiren
wissen, so daß sie dadurch ihre Waarenpreise steigern

können, oder sie müssen die Arbeit intensiver (angestrenzter) machen, so daß sie in weniger Arbeitszeit denselben Mehrwerth erträgt als vorher. Alle diese Mittel, den Profit hoch zu erhalten, sind schon oft, gewöhnlich zugleich prodirt worden, in Verbindung mit anderen, wie z. B. Ersparniß an Produktionskosten, die Arbeiter durch Druck von ihrer Organisation fernzuhalten, organisierte Arbeiter zu entlassen, durch Einführung billigerer Arbeitskräfte aus Böhmen, aus Italien zc.

Allein die gewerkschaftliche Organisation hat Waffen gegen alle diese Maßregeln.

In der Vereinigung mit allen anderen ihresgleichen sind die Arbeiter nicht mehr willenlose Arbeitskräfte, welche sich alles bieten lassen muß, sondern ein geeinter, vernünftiger Wille mit vereinten Widerstandsmitteln.

Sie können, wie die Erfahrung lehrt, Frauen- und Kinderarbeit beschränken oder vermehren, auch oft fremde Arbeiter zurückhalten, ihr Vereinsrecht verteidigen, übermäßig erschöpfende Arbeit verweigern, die Arbeitsstunden verkürzen, je anstrengender jede einzelne wird.

Der Wettbewerb der Unternehmer unter einander sorgt dann für das übrige.

Die Profite müssen sinken, wie durch die Gewerksorganisation der Bohn gesteigert wird, ohne daß die Waarenpreise gesteigert zu werden brauchen.

Die Erfahrung z. B. der deutschen Buchdrucker, Zigarrenarbeiter, Schiffszimmerer, Baugewerke lehrt, daß mehr moralischer Zusammenhalt unter den Arbeitern herrscht, wenn sie vernünftig organisiert sind, als unter den Unternehmern, weil diese bloß durch den Profit, jene durch Verttheidigung ihrer Menschenrechte zusammengehalten werden. Die Erfahrung z. B. der amalgamirten Metallarbeiter (Großbritanniens, Amerikas, Australiens) lehrt, daß die Arbeitsausstände (Streiks) und Ausschließungen (lockouts) immer seltener werden, wenn eine gute Organisation besteht, welche nicht nur alle Fachgenossen einig macht, sondern auch den Waarenmarkt aufmerksam beobachtet und dafür sorgt, daß nicht eine Zeit lang zuviel produziert wird, damit nicht die Unternehmer, auf große Vorräthe pochend, ihre Werke stillstehen lassen können, sobald sie durch Streiks oder Lockouts, die Löhne herabdrücken möchten, wie es noch jüngst den Kohlengräbern in Wales, Pennsylvanien und Ohio wiederfuhr. Nur schlechtgeleitete Organisationen können einen Streik verlieren oder ein Lockout erlauben; und schlechte Leitung muß es genannt werden, wenn ohne vorherige Einigung aller Mitarbeiter ein Streik erlaubt wird oder den Unternehmern ein Lockout vortheilhaft werden kann.

Die Erfahrung lehrt ferner, daß in Großbritannien seit dem Bestehen der Gewerksvereine und ihrer Organisationsverbesserung die Löhne stetig gestiegen und gleichwohl die Waaren stetig billiger geworden sind. Die Erfahrung aller zivilisirten Völker lehrt übereinstimmend, daß immer zuerst die nothwendigen Lebensmittel im Preise steigen müssen, ehe die Löhne zu steigen anfangen — wir wissen bereits warum — und daß die Löhne nie in demselben Verhältnisse wie die nothwendigsten Lebensmittel steigen, sondern in geringerem, wenn die Arbeiterorganisationen nicht mehr mächtig sind. Auch gelingt es, wenn die nothwendigen Lebensmittel sinken, gutgeleitete Organisationen, ihre Arbeitslöhne aufrecht zu erhalten oder ihr Sinken zu mäßigen.

Alles dieses sind unwiderlegliche Beweise für unsern obigen Satz. Also auf, ihr Arbeiter, zur allgemeinen Organisation.

Amerikanische Sicherheits-Schlösser.

Von D. Rudewig und H. Steinach.
(Fortf.) (Nachdruck von Text und Figuren ist untersagt.)

3. Aufgeschraubte Kastenschlösser.

Bei den von innen aufgeschraubten Kastenschlössern (Thür-) Schlössern finden wir solche, die von außen und innen geschlossen werden können oder bloß außen eines Schlüssels bedürfen, während innen ein Drehknopf zur Anwendung gelangt.

Fig. 43 (fast Naturgröße) 44 und 45 (halbe lineare Größe) zeigen ein derartiges Schloß. Da

*) Vergl. Nr. 25.

das Eingerrichte bei weitem nicht durch eine mäßige Thüre reicht, so muß zwischen dem inneren und äußeren Mechanismus, dem Eingerrichte und dem Kasten, eine Verbindung geschaffen werden. In Fig. 43 (perspektiv. Schnitt) sehen wir in B die Vorderseite des Eingerrichtes, in Fig. 44 dasselbe von der Seite (i). Wir finden, daß hier der äußere Cylinder mit dem Schraubengewinde weggelassen und nur mehr das nothwendige Fleisch geblieben ist (siehe auch Fig. 3). Von der inneren Gehäusewand des Kastens) A ist das Eingerricht durch zwei Schrauben E sicher angeschraubt. Die Verbindung geschieht nun wie folgt: Auf dem Drehcylinder ist rückwärts eine mit einem diametralen Einschnitt versehene Scheibe aufgeschraubt (siehe Fig. 2), während an der gegenüberliegenden Stelle der Kastenvordwand eine drehbare Nut h Fig. 44 angebracht ist, die ebenfalls einen Einschnitt hat. Zur Verbindung beider dient ein Stahlblechstreifen D, Fig. 43 u. k Fig. 44, der, auf die richtige Länge abge-

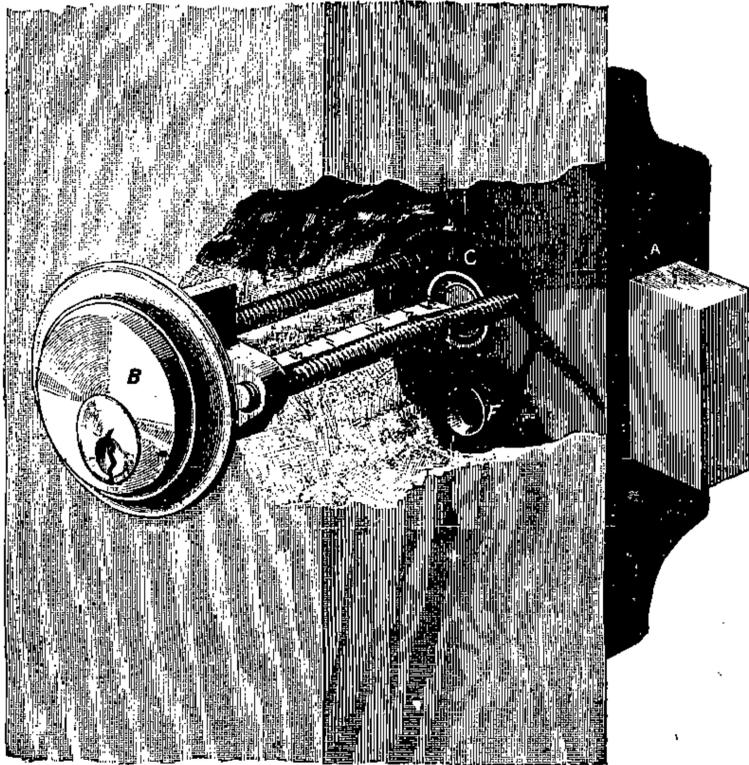


Fig. 43.

schritten, in beide Einschnitte gesteckt wird. Dieser Streifen ist mit einer Eintheilung versehen, welche die Tiefe des Eingerrichtes berücksichtigt, man braucht also nur der Dicke der Thür entsprechend den Streifen bei dem betreffenden Theilstrich abzuschneiden.

Das Verfahren ist demnach weitgehenden Anforderungen in Bezug auf verschiedene Thürdicken angepaßt und einfach. Die Arbeit des Anschlagens muß jedoch genau ausgeführt werden, damit D wirklich in die Achse des Drehcylinders fällt. An dem Ende, welches in den Einschnitt des Drehcylinders zu stecken kommt, ist der Streifen durch eine Stanzung verschränkt, so daß das Ende mit einer gewissen Kraft eingesetzt werden muß und dann jedernd festhält. Durch Drehen des Drehcylinders mittelst des Schlüssels wird demnach der Streifen und die Nut mitgedreht.

(Fortsetzung folgt.)

Der Unterstüßungsverein deutscher Buchdrucker.

Schon vor einigen Jahren ist man in Preußen (zuerst in Düsseldorf) auf den Einfall gekommen, die Fachvereine als „Versicherungsgeellschaften“ zu erklären, die der staatlichen Genehmigung bedürfen. Zuerst wurde diese Praxis nur vereinzelt geübt, neuerdings scheint sie jedoch allgemein angewendet werden zu sollen. In Bayern versuchte man es ebenfalls, in die preußischen Fußstapfen zu treten, bei den Nürnberger Gerichten hatte man aber kein Glück, diese erklärten eine solche Ansicht für falsch. Ein preußisches Gericht in Hannover hingegen erklärte die polizeiliche Ansicht für richtig. Man ist nun seitens der Fachvereine schon mehrmals auf das Verlangen der Polizei eingegangen und hat um die

Genehmigung nachgesucht. Wir halten ein solches Beginnen für verfehlt. Man wird den gestellten Anforderungen nie gerecht werden können, will man sich nicht aller Selbstständigkeit begeben. Wohin es führen kann, wenn man sich einmal auf diese schiefe Ebene begibt, dafür liefert jetzt der Buchdruckerverband ein lehrreiches Beispiel. Man lese die Betrachtung, welche das „Schwäb. Wochenblatt“ über das Statut des Buchdrucker-Verbandes anstellt:.

„Unsere Leser wissen, mit welchen Fatalitäten der „Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker“ zu kämpfen hat, um in seinem Wirkungskreis nicht gehemmt zu werden und seine segensreiche Thätigkeit zur vollen Entfaltung zu bringen. Die Generalversammlung vom März d. J. hat alles Mögliche und Unmögliche gethan, um der preußischen Regierung keinen Anlaß zum Einschreiten zu geben und die Centralisation hochhalten zu können. Der Sitz wurde von Stuttgart nach Hannover, also einer preußischen Stadt, zu verlegen beschloßen und Ähnliches mehr, was das Selbstbestimmungsrecht bedeutend beeinträchtigte.

Doch die preußische Regierung war auch damit noch nicht zufrieden. Die Berliner Vorstandsmitglieder, welche zu Unterhandlungen beauftragt waren, gaben sich alle Mühe, zu erfahren, was denn eigentlich die Regierung wolle und haben es denn endlich auch herausgebracht. Das neue Statut des „Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker“ nach dem Herzen der preußischen Regierung liegt vor uns und geben wir daraus zu Nutz und Frommen Aller folgendes kurze Bild: Mit Hannover als Sitz des Vereinsvorstandes war man deshalb nicht zufrieden, weil man Alles in Berlin hübsch beisammen haben möchte; der Sitz des Vereins ist in Berlin! Nur unter dieser Devise kann der Verein mit den nachfolgenden Bestimmungen weiterarbeiten; selbstverständlich müssen die Vorstandsmitglieder des Vereins auch ihren Wohnsitz in Berlin (5 Kilometer im Umkreis ist noch gnädigst gestattet) haben, das wird extra verlangt. Wie in jedem andern Verein hat auch der Vorstand den Verein der Staatsregierung, den

Behörden u. s. w. gegenüber zu vertreten, die Aufrechterhaltung des Statuts zu überwachen, Generalversammlungen einzuberufen, die Klassenangelegenheiten zu erledigen, den Reichsgerichtsbericht aufzustellen, die Wahl der Hilfsbeamten vorzunehmen u. s. w., außerdem in dringlichen Fällen außerordentliche Maßregeln zu beschließen, nothwendig werdende Erhöhungen resp. Herabsetzungen der Beitrags-, resp. Unterstützungsätze herbeizuführen, Abänderungen des Reglements zu bestimmen u. s. w. Obwohl ein Uebergreif seitens des Vorstandes gänzlich ausgeschlossen ist, da zur Gültigkeit der letzteren Maßregeln die Zustimmung der Gauvorstände nothwendig ist, so müssen doch diese Abänderungen der Behörde (natürlich der Berliner) mitgetheilt werden.

Ein weiterer Punkt ist, daß der Vereinsvorstand der Behörde nicht nur anzuzeigen ist, sondern die Behörde das Recht hat, Vorstandsmitglieder zu beanstanden und innerhalb sechs Wochen eine Neuwahl vorgenommen werden muß! Da mag ein Vereinsmitglied ein noch so guter Verwaltungsbeamter sein, er mag das größte Vertrauen seiner Kollegen besitzen — nichts da, der Mann ist der preußischen Regierung unbequem, weg damit!

Daß alle Statutenänderungen der staatlichen Genehmigung bedürfen, ist nach dem bisher Angeführten nicht anders zu erwarten, wird sich doch die königlich preußische Regierung von den simplen Buchdruckern in ihrem Musterstatut nicht herumspulchen lassen.

Die Anlegung von Kapitalien und verfügbaren Kassenbeständen hat in mündelicheren Staatspapieren bezw. Sparsassenbüchern zu erfolgen, welche sofort nach ihrem Erwerb entweder bei der Reichsbank verwahrt oder niederzulegen oder der Aufsichtsbehörde zur Außerkursetzung einzureichen sind. Das ist wahrscheinlich des Pudels Kern. Die Gehilfen mögen nur steuern

und Gelder ansammeln, wir können es gebrauchen, die Million der „bankrotten“ Invalidenklasse ist auch nicht ohne. Daß die Berliner Vereinsmitglieder die Garantie für die Vereinsklasse übernehmen sollen, ist wohl nur Ironie, zumal wenn man die nachfolgenden Paragraphen betrachtet, in welchen die zu wählenden Revisoren und der Sachverständige (letzterer muß mit der Buchführung vollständig vertraut, an der Sache unbeteiligt sein und zu den Quartalsabschlüssen hinzugezogen werden) der Bestätigung durch die Aufsichtsbehörde bedürfen, also einen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Gewerkschaftsmitglieder in sich schließen, wie er stärker kaum gedacht werden kann. Es ist doch wohl gerade genug, wenn nicht schon zu viel verlangt, daß von dem Vereinsblatt und sonstigen Veröffentlichungen (Rechenschaftsberichte, Protokolle, Cirkulare u. s. w.) je ein Exemplar der Aufsichtsbehörde alsbald einzureichen, ja derselben auf Verlangen Einsicht in die Geschäftsbücher zu gewähren ist! Unter Aufsichtsbehörde ist natürlich immer die höhere Verwaltungsbehörde Berlins zu verstehen.

Unsere Leser werden vorläufig genügend informiert sein. Nur noch eins. Betreffs dieses von der preussischen Regierung wohl selbst redigierten Statuts spricht der Vorstand des „Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker“ in einer Bekanntmachung an die Mitglieder die Erwartung aus, daß dasselbe „die Genehmigung des königlich preussischen Ministeriums des Innern erhalten wird.“ Sehr schön. Wenn man sich aller Selbstständigkeit begibt, wenn man sich bieten läßt, was noch keiner Arbeitervereinigung geboten wurde, wenn man zugeht, daß auch die kleinste auf Grund des bestätigten Statuts geübte Bethätigung der von der Regierung selbst bestätigten Verwaltungsbeamten des Vereins noch extra einer alsbaldigen Mittheilung an die Regierung bedarf, kurz, wenn man sich schier bückt und duckt, daß es halt nimmer geht — dazu wird man die Genehmigung des königlich preussischen Ministeriums des Innern immer erhalten!

Hoffentlich denken aber die Buchdruckergehilfen Deutschlands anders, sie werden diesem kräftigsten Ansturm der Reaktion gegen die beste Arbeiterorganisation Deutschlands Widerstand zu leisten im Stande sein und bei der am 7. Juli erfolgenden Urabstimmung über besprochenes Statut Protest gegen derartige Regierungs-Bevormundung einlegen, indem sie dieses Statut ablehnen — mag kommen, was will!

Wir wünschen auch, daß die Buchdrucker das Statut ablehnen würden, diese Hoffnung ist bei uns aber sehr schwach. Nach Allem, was wir in letzter Zeit bei den Buchdruckern wahrgenommen, bezweifeln wir, daß sie so viel „Rückgrat“ haben, der preussischen Regierung Trost zu bieten.

Fernschicktes.

— Die Ignoranz der kapitalistischen Presse, so wird dem „Berliner Volksblatt“ aus Zürich geschrieben, in eigentlichen Arbeiterangelegenheiten ist bekannt, aber so stark dürfte sich noch selten ein Blatt blamieren haben, wie kürzlich die „Neue Züricher Zeitung“. Wie es überall bei Streiks üblich ist, so haben die streikenden Zimmerleute in Zürich eine Anzahl ihrer Kollegen zur Abreise, zum „Walzen“ bewogen. Das erfuhr auch ein „findiger“ Berichterstatter des genannten Blattes, aber die Bedeutung des Wortes „Walzen“ war ihm unbekannt und da jetzt er sich nun hin und schrieb in seiner tollen Phantasie, daß die verruchten Streikenden ihre Kollegen, welche arbeiten wollen, auf die Herberge führen, daselbst auf einen Tisch legen, ein achtziges schweres Stück Holz bringen, auf das Opfer legen, worauf sich dann zwei der Folternechte darauf setzen und so der Unglückliche so lange „gemalt“ wird, bis er müde ist und verspricht, nicht mehr zu arbeiten. Die Arbeiterblätter und auch ein Theil der demokratischen Presse hatten ihre Freude an dem blühenden Unfug und schickten den Kapitalisten-Moniteur ob seiner Verrücktheit gründlich heim. Dieser aber hatte die Stirn, in polemischer Erwiderung seine albernen Behauptungen aufrecht zu erhalten. In gerechter Entrüstung fertigt ein Zimmermann die Herren in der „Arbeiterstimme“ in folgender drastischer Weise ab: „Die Redaktion der „Neuen Züricher Zeitung“ nebst ihrem „Herrn“ Correspondenten haben immer noch die Stirn, zu sagen, die streikenden Zimmerleute im „Sternen“ praktizieren das Sagen. „Walzen“ gegenüber den Kollegen, die sich nicht am Streik beteiligen. Man will dem Publikum eine Schauererzählung aufbinden und zugleich die Zimmerleute diskreditieren. Gegen Dummheit, Lüge, Entstellung streiten Götter vergebens. Euch Redakteure der „Neuen Züricher Zeitung“ mit sammt Euerem „Herrn“ Correspondenten sage ich deshalb: Ihr seid Buben und damit basta!“

An die Schlosser und Maschinenbauer Deutschlands!

Collegen! Der Streik der Hamburger Kollegen ist jetzt (abgesehen von den noch zu unterstützenden Gemahregelten) beendet. Wenn man nun Umschau hält, welches die Ursachen waren, daß man dabei so viel wie nichts errang, so liegt die Hauptschuld an der schlechten Organisation der Kollegen, den geringen pekuniären Mitteln und dem enormen Bezug der fremden Kollegen, was wieder nur die Folge unserer schwachen Organisation ist. Es ist bedauerlich, daß eine so große Branche wie die unsere nicht im Stande war, so viele Mittel aufzubringen, um die streikenden Hamburger Kollegen vor den größten Entbehrungen zu bewahren, so daß diese Lohnbewegung wegen zu knapper Geldmittel beendet werden mußte. Sehen wir uns andere Gewerkschaften an, wollen wir gegen sie zurückbleiben im sozialen Leben? Wollen wir auf den Fortschritt und die Berechtigung zur Existenz verzichten! Nein Kollegen! Wer berufen und befähigt ist, für seine Kollegen eintreten zu können, den muß es schmerzlich berühren, daß die Schlosser und Maschinenbauer immer mehr und mehr in Bethargie verfallen und so den Arbeitern anderer Branchen ein Hinderniß sind. Deshalb Kollegen aller Orten, laßt uns zusammentreten zu einem Congreß, ich fordere Euch hierdurch auf, theilhaftig Euch an den Vorberathungen, gebt Eure Meinung kund, macht Vorschläge zur Tagesordnung, zum Ort des Congresses. Die Hauptaufgabe dieses Congresses müßten natürlich die Fragen sein: 1) Wie schaffen wir Organisationen in Deutschland. 2) Centralisation oder lokale Organisation. 3) Die Lohnbewegung in unserm Gewerbe. 4) Organfrage. Und nun Kollegen gebt Eure Meinung kund, macht Vorschläge wie die Delegirten gewählt und wie die Mittel hierzu aufgebracht werden sollen. Wir werden späterhin nach Sichtung aller Anträge und Meinungen noch jedem Ort eine spezielle Einladung zum Congreß senden. Alles Andere brieflich.

Auf zum ersten Streben!

Mit collegialischem Gruß

Franz Diederich,

Besenbinderhof 47, 5. Stg., Hamburg.

NB. Ich bitte alle Briefe, welche sich auf den Congreß beziehen, an obenbenannte Adresse und nicht nach dem Bureau des Streikcomitees zu senden.

(Wir fügen noch bei, daß die Berathungen über den Congreß nicht in den Vereinsversammlungen gepflogen werden sollen, sondern nur in allgemeinen öffentlichen Versammlungen; die Vereine sollen auch keine Delegirten wählen und ebensowenig Gelder für dieselben bewilligen. Denn da in vielen Bundesstaaten die Fachvereine als politische Vereine behandelt werden, würde sicher jeder Verein geschlossen werden, wenn er sich auf dem Congresse vertreten ließe z., indem daraus ein Inverbindungs-treten mit anderen politischen Vereinen hergeleitet würde. Man beachte dies wohl und hüte sich vor taktischen Fehlern, die verhängnißvoll wären. Die Redaktion.)

An die Metallarbeiter Deutschlands!

Der Streik der Schmiede Berlins dauert fort, es ist jetzt vom Generalstreik zum partiellen übergegangen worden. Der Grund der langen Dauer des Streiks ist hauptsächlich in dem großen Zug von außerhalb zu suchen, da die hiesigen Meister Alles aufgeboten haben, um ihn herbeizuführen. Auch hat der Indifferentismus vieler hiesiger Kollegen Schuld daran. Der Geist unter den Streikenden ist immer noch als gut zu bezeichnen, nur fehlen uns die nöthigen materiellen Mittel, dieser Hauptfaktor, mit dem wir zu rechnen haben, um unsere Forderungen durchzuführen. Hilfe thut sehr noth. Wir werden über den weiteren Verlauf des Streiks an derselben Stelle später weiter Bericht erstatten.

L. Bofin.

Correspondenzen.

Altona. In der öffentlichen Versammlung der Klempner und Berufsge nossen von Altona-Ortenen am 21. Juni erstattete die Lohncommission Bericht über den Stand des Streiks. Aus demselben ging hervor, daß sämtliche bisher noch Streikende die Forderung bewilligt erhalten haben und in Arbeit sind, so daß also der Streik vollkommen zu Gunsten der Gesellen ausgefallen ist. Derselbe wurde unter allseitigem Beifall für beendet erklärt. Dieses Resultat ist in erster Linie dem einmüthigen Zusammengehen und der Opferwilligkeit der Kollegen zu danken, die ohne jede Organisation fest zusammenhielten, um ihre Forderung durchzusetzen. Mit Genugthuung wurde constatirt, daß die Unterstützungsbeiträge mit wenigen Ausnahmen gut eingegangen sind, wodurch die Versammlung veranlaßt wurde, den Beschluß zu fassen, denjenigen Kollegen, die schon den Beitrag für die fünfte Woche bezahlt haben, denselben wieder zurück zu geben und die Beiträge als geregelt anzusehen, wenn die vierte Woche voll bezahlt ist. Gleichzeitig wurde befristet, die Legitimationskarten als späteren Ausweis aufzuheben. Scharf getadelt wurde das Verhalten derjenigen vier streikenden Kollegen, die nicht den Muth gehabt, die kurze Zeit noch auszuharren; ferner wurde empfohlen, Diejenigen im Gedächtniß zu behalten, die sich der Sache nicht angeschlossen haben und jetzt ernten, wo sie nicht gesät haben. Es wurde sodann die Wahl von drei Revisoren vorgenommen, welche auf die Herren Mohr, Ghymer und Wugger fiel. Von vielen Seiten wurde der Wunsch ausgesprochen, daß es gelingen möge, bald wieder eine Vereinigung der Altona-Ortenener Kollegen zu gründen, um auch in Zukunft unsere Interessen gemeinsam vertreten zu können. Nachdem noch bekannt gemacht, daß die Beiträge, die zurückbezahlt werden, bis zum 30. Juni in Empfang genommen werden müssen, erfolgte Schluß der Versammlung.

*) Wiederholt aus Nr. 25.

Merseburg. Am 24. Juni fand hier eine öffentliche Formerversammlung statt, welche gut besucht war. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Bericht über den Deutschen Formercongreß“ referirte Colleague F r i t z (Halle) in ausführlicher Weise. Zu Punkt 2 der Tagesordnung: „Wie organisiren wir uns?“ gelangte folgender Antrag zur Annahme: „Durch die Ausführungen des Referenten glaube ich, daß ein jeder hier anwesende Colleague die Ueberzeugung gewonnen hat, wie nöthig es ist, collegialisch zu wirken und glaube ich, berechtigt zu sein, zu beantragen, daß die Versammlung sofort zur Gründung eines Formersachvereins übergeht.“ Es wurde hierzu eine Commission von 5 Mann gewählt, welche die Statuten zu entwerfen hat. Es erhielt dann das Wort ein Formere Bellwig, welcher sich als eingesehener Gewerksvereiner entpuppte; derselbe führte aus, daß das, was der Referent gesprochen, ganz richtig und schön sei, aber der einzig richtige Weg sei der Gewerksverein. Es wurde demselben jedoch vom Referenten, sowie aus der Mitte der Versammlung der Standpunkt gehörig klar gemacht, so daß es ihm wohl in Zukunft nicht so schnell in den Sinn kommen wird, Propaganda für Gewerksvereine zu machen. Nachdem Referent die Kollegen noch zu festem Zusammenhalten ermahnt, wurde die Versammlung um 7 Uhr geschlossen.

Hamburg. Der Fachverein der Schlosser hielt am 25. Juni seine monatliche Mitgliederversammlung ab. Zum 1. Punkt: „Unsere Lohnbewegung“ wird von Herrn Bogt bedauert, daß sich so viele Kollegen entmüthigen ließen, indem wir eben unsern Streik nicht so siegreich zu Ende geführt haben, wie es wohl alle gewünscht hätten. Aber gerade deshalb, meint Redner, müsse sich jeder Schlosser der Organisation anschließen, denn nur dadurch werden wir Erfolge zu verzeichnen haben, es hätte dies unser Streik bewiesen, denn nur durch das treulose Verlassen der Fahne, zu der man erst geschworen, wäre der Streik zu unseren Ungunsten ausgefallen, woran allerdings viel die Schlosser-Jungung durch ihre Drohungen beigetragen hat. Es wäre allerdings in Betreff der schwarzen Liste beim Gerichte Klage anhängig gemacht wegen Verurtheilung. Es sprachen sich noch mehrere Redner in demselben Sinne aus und wird auf Antrag beschlossen, daß der Streik für Hamburg beendet ist und gelange folgende Resolution zur Annahme: „Die heutige Versammlung des Fachvereins der Schlosser Hamburgs erklärt, daß unter den augenblicklichen Verhältnissen der Streik nicht mehr weiter geführt werden kann, und verschiebt denselben auf eine günstigere Conjunktur; jedoch ist die Versammlung der Ansicht, daß die Sammlungen fortgesetzt werden müssen, um die im Auslande befindlichen Kollegen in genügendem Maße unterstützen zu können.“ Zum 2. Punkt: „Die Unterstützungsfrage“ wird nach längerer Debatte beschlossen, daß die noch im Auslande befindlichen Kollegen bis zum 15. Juli noch unterstützt werden, ferner haben die in Arbeit stehenden Kollegen pro Woche 2 Mk. an die Unterstützungs-kasse abzuführen, von da ab bis auf Weiteres 1 Mk. Die übrigen Punkte mußten wegen vorgerückter Zeit vertagt werden.

Bredow. 1. Juli. Die hiesigen Werft-Arbeiter (Schiffbauer) des „Vulcan“ haben schon am 8. Juni die Arbeit eingestellt, weil eine Lohnerhöhung gefordert wurde. Der Lohn steht hier auf 18 Pf. pro Stunde für Schiffbauarbeiter (Handlanger), Schlosser und Schirmermeister resp. Vorarbeiter von 20 bis 28 Pf. pro Stunde. Es wurde nun in einer öffentlichen Versammlung eine Lohncommission gewählt, die dann auch mit der Direktion in Unterhandlung trat, was aber zu keinem Resultat führte, wir wurden mit sämtlichen Forderungen abgewiesen. Infolge dessen legten denn auch 600 Schiffbauer die Arbeit nieder. Der Kampf wird dem Anschein nach ein sehr hartnäckiger werden und darum bitten wir uns so viel wie möglich unterstützen zu wollen. Sendungen an A. Waschkau, Villenstr. 3a.

Reiseunterstützungsvereine der Feilenhauer.

Chemnitz. Kollegen! Durch dieses wollen wir Euch einmal zeigen, wie liebevoll unsere Meister immer an uns denken. Der erste Schritt, den sie vornahmen, war, daß unser Plakat von der Herberge zur Heimath entführt und dafür das der Meister hingehängt wurde. — Ein Mäuschen hat uns über den Meistern ihre letzte Versammlung angekündigt, daß sie die Gesellen vom vorigen Jahr aus Chemnitz hinaus haben wollen, was doch ganz gewiß ein sehr christlicher Wunsch dieser Herren ist. Der Hauptgrund wird wohl der sein, daß die Gesellen jetzt ein Klein wenig mehr verdienen wie früher. Ist es doch in der Regel in Chemnitz so gestellt, daß je billiger der Geselle arbeiten würde, desto niedriger viele Meister ihren Preis stellen würden. Wie nun, wenn diese Gesellen, welche sie ausmerzen wollen, auch selbstständig werden und ihnen dann Concurrerz bieten würden? — Der Sprechmeister soll, wie die Herren es wünschen, den Meistern die Gesellen zuweisen und es müßlichen betämen dann ganz einfach keine Arbeit, „es wäre eben keine angefragt“. Doch Einer denkt und der Andere lenkt. Den Anfang mit einem Gesellen vom Sprechmeister hat der Obermeister selbst gemacht, dem betreffenden Gesellen haben nun die Meister zugeredet, wie der Fuchs den Gänsen, doch dieser wollte nur hören, wie den Herren ihre Gesinnung ist, an's Anfangen dachte er gar nicht. Da hat nun unter Anderem der Meister auch gesagt: „Sie fangen bei mir an und wenn meine sämtlichen Gesellen aufhören, es ist mir einerlei, sie passen mir überhaupt alle nicht mehr, sie sind mir zu frech und zu brutal, ich muß neue Leute in meiner Werkstatt haben.“ Nun, wir glauben, der betreffende Meister kann froh sein, wenn er stets solche Leute hat wie seine jetzigen sind. „Der Herr muß aufgelöst werden, ich werde sofort die nöthigen Schritte thun.“ Wir wissen aber auch, daß man unseren Verein ohne Grund so ohne weiteres nicht auflösen lassen kann. Es mündert uns überhaupt sehr, daß der Herr Obermeister durch Erlebnisse früherer Jahre nicht genug kurirt ist und daß er jetzt noch die gebatrenen Pastanien für Andere aus dem Feuer holen will; Dank wird er wohl nie dafür bekommen. Aus diesem werden die Kollegen zur Genüge er-

sehen, wie die Meister gegen uns gesonnen sind und wie recht wir voriges Jahr gehabt haben mit dem Satz: „Die Meister haben einen Verein gegründet, dessen Zweck noch sehr im Dunkeln liegen, wir wissen nicht, ist es ein Unterstützungsverein oder ein Unterdrückungsverein für uns.“

Uns schauen ist von uns strengstens verboten, denn wir wollen das alte Uebel nicht wieder einreihen lassen, daß die Arbeitsgesellen mit den Fremden aus einer Werkstatt in die andere ziehen und blau machen.

Am 12. Juni erhielt ich folgenden Brief: „Da wir zu der festen Ueberzeugung gekommen sind, daß der Verein uns nichts nützen kann, so erklären wir hiermit unseren Austritt.“

Werthe Kollegen! Für 14. Juli ist sämtlichen oben genannten Herren gekündigt, weil der jetzige Fabrikant die Feilenhauerei aufgibt; wie ich gehört habe, wird Herr Wühl das Geschäft übernehmen.

Münberg. Da es in letzter Zeit zu wiederholtem Male vorgekommen ist, daß hier zugereiste Kollegen trotz des Verbotes Umschauen gingen, so sehen wir uns veranlaßt, folgendes bekannt zu geben: Jeder hier zugereiste Kollege begibt sich sofort zum Arbeits-Nachweis; derselbe befindet sich bei Christian Möhrens-lager, Dörrens-gasse 9, dorfselbst besommt dann jeder Kollege die nöthige weitere Auskunft und zwar in der Zeit von 6-12 Vormittags und von 1-6 Uhr Nachmittags.

Sterbetafel

Allgemeinen Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.

- Nr. 10403b. August Heinemann, Handelsmann, geb. 2. Jan. 1847, gest. 17. April 1888 an Lungenentzündung in Linden.
- Nr. 9864. Tillmann Wurm, Blechwalzer, geb. 27. November 1848, gest. 16. April 1888 an Lungenentzündung in Sieghütte.
- Nr. 1962b. Friedrich Grün, Schlosser, geb. 23. Dez. 1851, gest. 5. März 1888 an Lungenschwindsucht in Berlin 9.
- Nr. 22340b. Reinhard Flehinghaus, Schlosser, geb. 19. Sept. 1861, gest. 29. April 1888 an Lungenschwindsucht in Harmen.
- Nr. 4972b. Heinrich Apel, Former, geb. 11. August 1844, gest. 13. April 1888 an Lungenschwindsucht in Gotha.
- Nr. 6591b. Carl Walzberg, Former, geb. 1. April 1851, gest. 5. März 1888 an Lungenentzündung in Berlin 6.
- Nr. 19744. Johann Gacke, Schreiner, geb. 25. Sept. 1849, gest. 23. April 1888 an Herzschlag in Niedereind.
- Nr. 20316a. Alois Kolb, Schlosser, geb. 1. Februar 1854, gest. 1. April 1888 an Fieber und Brustfellentzündung in Kaiserslautern.
- Nr. 349a. Wilhelm Wüst, Schlosser, geb. 23. Febr. 1843, gest. 30. März 1888 an Lungenschwindsucht in Sachjenhausen.
- Nr. 833. Johann Lüderich, Kesselschmied, geb. 3. Jan. 1838, gest. 30. März 1888 an Lungenschwindsucht in Magdeburg.
- Nr. 1856. Wilhelm Wild, Schlosser, geb. 6. Juli 1837, gest. 17. April 1888 an Lungenkatarrh in Magdeburg.
- Nr. 9768b. Oskar Jacobi, Schlosser, geb. 3. Juli 1848, gest. 2. Mai 1888 an Magenkrebs in Braunschweig.

Aufforderung!

Wir ersuchen die Kollegen aller Orten, die Sammelbogen, welche noch ausstehen, baldmöglichst einzutreiben und uns zu schicken, damit wir die Abrechnung fertig stellen können.

Mit collegialem Gruß Die Streikcommission der Bau- und Maschinenmacher von Hamburg, Altona und Umgegend.

Briefkasten.

A. in Altesfeld. Das Bronciren von Medaillen ist eine Arbeit, die viel Sachkenntniß und Übung erfordert, wenn wirklich gute Resultate erzielt werden sollen.

G. in Giebichenstein. Wir bitten, uns den Wortlaut der Entscheidung des Krankenversicherungs-Amtes von Halle mitzutheilen.

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 26 ist in dem Leitartikel „Sie laufen Sturm“, Abt. 2, Zeile 10, statt „Beschwerden“ Bescheiden zu lesen.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Beitrag in Briefmarken beizufügen andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Münberg.

Nachverein der Schlosser und Maschinenbauer. Samstag, den 7. Juli, Abends 8 1/2 Uhr im Vereins-local „König von England“, Breitegasse Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Vortrag über fachgewerbliche Organisation. 3) Bericht über die letzte halbjährige Thätigkeit des Arbeitsnachweisbureaus. 4) Verschiedenes. 5) Fragekasten.

Formerverein „Glück-Auf!“

Münberg und Umgebung. Sonntag, den 8. Juli 1888

Großes Gartenfest

in den Parkanlagen der Tullnau, wozu die Mitglieder und deren Freunde freundlichst eingeladen sind. Anfang 3 Uhr. Der Vorstand.

Verein der Schlosser und Maschinenbauer der Stadt Braunschweig.

Sonabend, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr im Vereins-local (Prinz Wilhelm) Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Quartalsabrechnung. 3) Verschiedenes. Zu zahlreichem und pünktlichem Erscheinen ersucht Der Vorstand.

NB. Am Sonntag, den 15. Juli findet unser Sommerausflug nach dem Nichtenberge statt. Abfahrt vom Nordbahnhof Morgens 9 Uhr 8 Min., Abfahrt vom Wilhelmthorbahnhof 9 Uhr 27 Min. D. D.

Fachverein der Metall-, Schrauben- und Eisendreher Hamburgs.

Am Sonnabend, den 14. Juli, Abends halb 9 Uhr präcise, im Local des Herrn Diehl, Gr. Rosenstr. 37. Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1) Vierteljährige Abrechnung. 2) Bericht der Lohncommission. 3) Abrechnung vom Stiftungsfest. 4) Arrangirung einer Morgentour. 5) Annahme von Beiträgen zur nächsten Versammlung.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist nothwendig, auch werden dieselben auf den Beschluß der vorigen Versammlung aufmerksam gemacht, betreffs Zahlung des Extrabitrages. Mitgliedskarte ist vorzuzeigen. Der Vorstand.

Nachverein der Former Hamburgs.

Samstag, den 7. Juli, Abends 8 1/2 Uhr in „Stadt Bremen“, Niedernstr. 120 Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: Wie verhalten sich die Mitglieder zur Affordarbeit? 2) Bericht der Controleure vom Arbeitsnachweis. 3) Wahl neuer Controleure zum Arbeitsnachweis. Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen Der Vorstand.

Magdeburg.

(Fachverein der Former.) Am Sonntag, den 22. Juli

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1) Vorstandswahl. 2) Der Zweck unseres Arbeitsnachweis-Bureaus. 3) Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Gleichzeitig bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß unser diesjähriges Sommerfest am Sonnabend, den 27. Juli in Bremers Concerthaus stattfindet.

Der Former Richard Traue wird ersucht, doch seinen Verbindlichkeiten hier nachzukommen. Ferner wird vor dem Former Julius Renner gewarnt, derselbe hat hier auch seine Kollegen betrogen und sich wie der erste heimlich entfernt.

Nachverein der Schlosser Hamburgs.

Der unterzeichnete Vorstand ersucht hiermit sämtliche Mitglieder des Vereins, während der Zeit vom 1. bis 30. Juli ihre genaue Adresse an die Zeitungscommission oder den Vorstand einzureichen, um die richtige Zustellung der Metallarbeiterzeitung bewerkstelligen zu können.

Unsere Mitglieder werden ersucht, sich in Betreff der Bibliothek streng an das Bibliothekstatut zu halten, da in letzter Zeit vielfach Verstöße gegen dasselbe stattgefunden haben.

Fachverein der Schlosser Hamburgs.

Sonntag, den 15. Juli 1888, Lusttour nach Pinneberg, im Local des Herrn J. Strupp, genannt: das kleine Paradies, unter gefälliger Mitwirkung der Liebertafel Doppelquartett Weihen, verbunden mit Herren- und Damen-Preispielen, bei eintretender Dunkelheit Laternenpolonaise.

Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet ein Das Festcomitee.

Ein tüchtiger Maschinist, mit den neuesten, sowie den alten Construktionen vollständig vertraut, sucht dauernde Beschäftigung. Gefl. Offerten beliebe man unter Chiffre W. H. Nr. 53 an die Redaktion d. Bl. zur Weiterbeförderung einzusenden.

Unterzeichneter bittet die noch ausstehenden Sammellisten von der Sperre der S. Oppenheim'schen Gießerei einzuschicken, um die Abrechnung erfolgen lassen zu können. Fritz Donnorf, Hannover, Osterstr. 77, 1. Stg.

Former Berlins!

Ich bitte alle meine Freunde und Abonnenten der „Metallarbeiter-Zeitung“, für Sammlung neuer Abonnenten derselben zu sorgen und in mehreren Werkstätten Vertrauensmänner aufzustellen, an die ich mehrere Exemplare zugleich schicken kann; dadurch wird die Zustellung der Zeitung bequemer für mich und Jeder erhält sie schneller.

W. Zwanhky, Schmidtstr. 8, v. part.

Gruppenbild

zur Erinnerung an die 5. ordentliche Generalversammlung der Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter. München 1888.

Photographische Aufnahme (mit Namensverzeichnis). Bestellungen werden baldigst erbeten. Der Ueberschuß ist für den Unterstützungsfond der Allg. Kr.- u. St.-K. d. M. bestimmt.

„Generalversammlungszeitung“ per Exemplar 20 Pf. Bei Einsendung von 25 Pf. in Briefmarken freie Zusendung.



Ueber Bauklempnerei.

(Fortsetzung.)

Fig. 35 zeigt die Bleche, aus denen ein Pilaster gebildet wird. Die Ausstragung ist einfach und bedarf deshalb meist keiner weiteren Erklärung. Die Base auf dem Pilaster wird entweder aus Blech getrieben oder einfacher gegossen. Dieselbe muß aber durch eine Blechscheibe geschlossen werden, damit sich kein Wasser in ihr ansammeln kann.

Die Füllungen H sind unten nicht bis auf die Dachfläche geführt, sondern zwischen beiden ein freier Raum gelassen, durch welchen das Regen- und Schneewasser abfließen und in die Rinnen gelangen kann. Hinter den Pilastern und den Seitentheilen der Lufen sind rinnenartige Bleche zu befestigen,

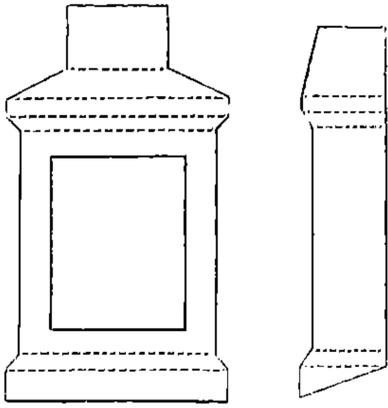


Fig. 35.

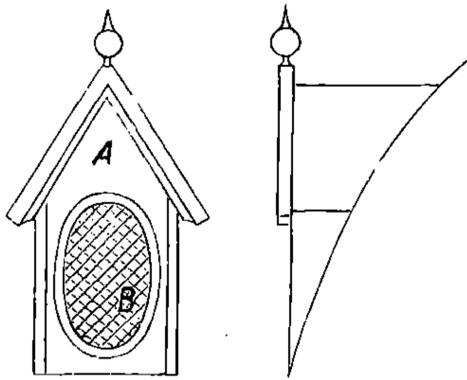


Fig. 36.

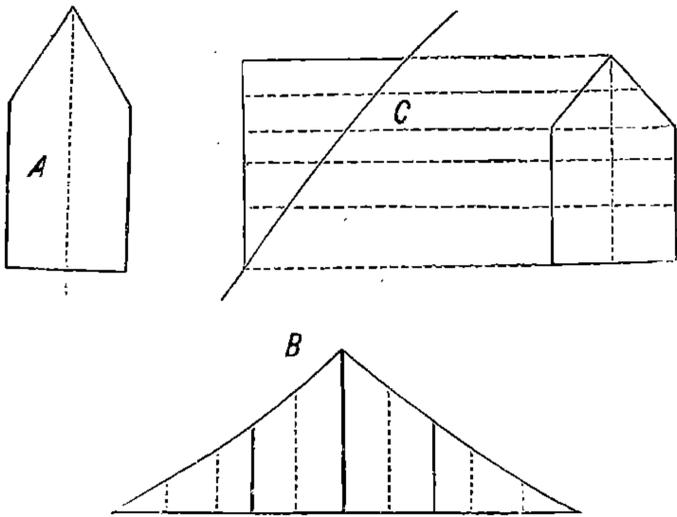


Fig. 37.

in den Dachblechen und B die Abwicklung des Anschlußbeches, C dagegen die Projektion. Nach den bisherigen Mittheilungen wird hier eine Erklärung nicht mehr erforderlich sein.

Eindeckung eines Thurmdaches mit Seitenthürmchen und einem darunter liegenden Fächerdache.

Das in Fig. 38 skizzirte Thurmdach A mit ebenen Dachflächen und umgeknickten Graten ist über einem achtsseitigen Thurme B errichtet, welcher an vier Seiten mit kleinen einseitigen Thürmchen ausgerüstet ist, die wieder durch besondere Helme CC eingedeckt sind. Unter dem Helme des Thurmes ist zur Bedeckung einer tiefer liegenden Galerie ein Fächerdach E angeordnet.

Um dem Thurme, ebenso wie den Seitenthürmchen

schiedlich sind, oder ausschließlich als Thurmhelme für Kirchen, nicht aber für andere Gebäude benutzt werden, und auf Giebel und anders gelegte Seitenthürmchen auch hier Rücksicht genommen werden soll.

(Fortsetzung folgt.)

Sand in die Augen.

Zum höheren Ruhme der Schutzollpolitik erscheint in jedem neuen Jahre mit einer den Naturerscheinungen gleichkommenden Regelmäßigkeit eine von dem Verein deutscher Eisen- und Stahlindustriellen aufgestellte sogenannte Vohn- und Rentabilitäts-„Statistik“. Aufgebaut auf den Vohnermittelungen nur eines einzigen Jahresmonats, des

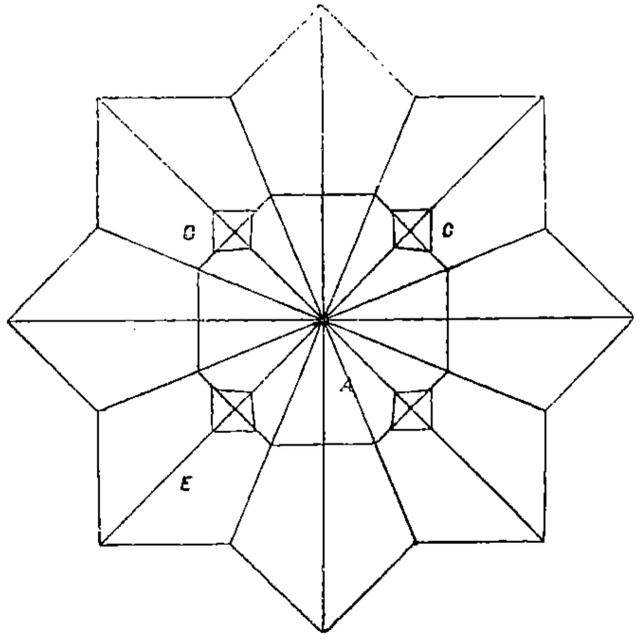
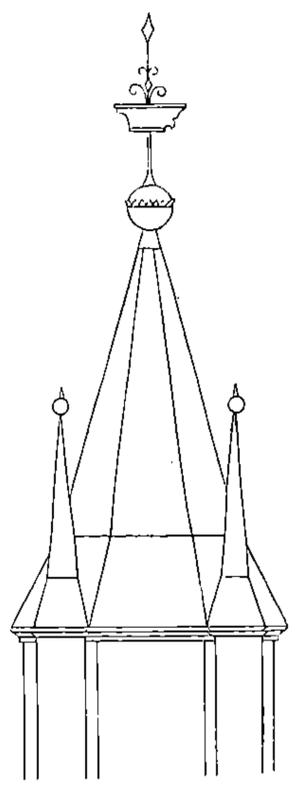
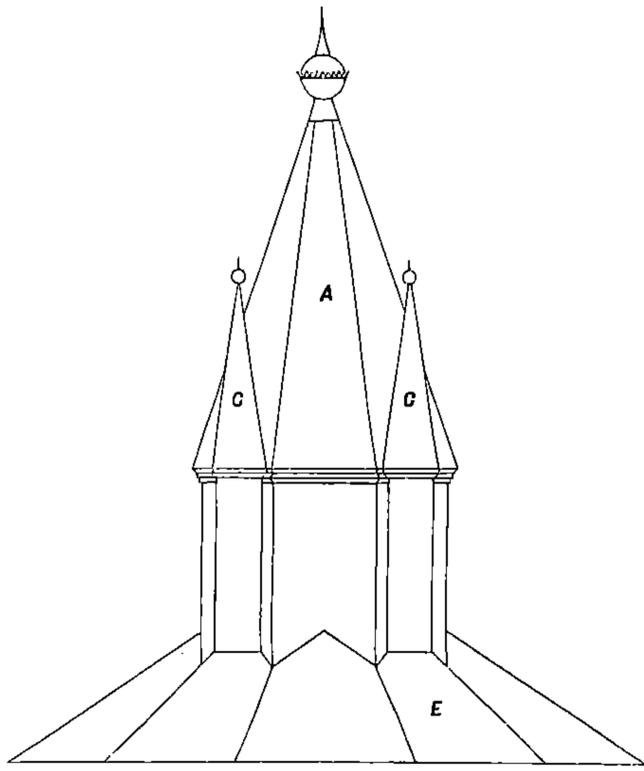


Fig. 38.

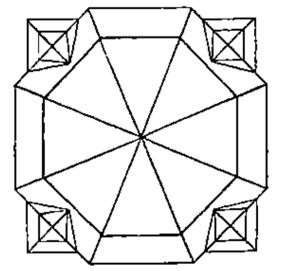


Fig. 39.

welche verhindern, daß sich hier Wasser leichter sammeln kann.

Die kleinen Lufen, welche zur Lüftung des inneren Dachraumes und zur Unterbrechung der Dachfläche, letztere des Aussehens wegen, dienen, sind in Fig. 36 ihrer Form nach angegeben. Die untere Fläche A ist in ihren vertikalen Seiten zum Abschluß mit Wulsten versehen, welche leicht erzeugt werden können. Die ovale Oeffnung wird durch ein aus Blech hergestelltes Gitterwerk B, welches in einem besonderen Rahmen befestigt ist, verschlossen. Das Gitter muß eng genug sein, um die Niederlassung von Krähen, Eulen, Fledermäusen zc. von dem Innern der Kuppel abzuhalten.

Der Anschluß der Lufe an die Dachfläche ist nach Fig. 37 angegeben. Es ist A der Ausschnitt

ein schöneres Aussehen zu geben, werden dieselben oft mit geknickten Dachflächen und Graten zur Ausführung gebracht, wie solches in Fig. 39 angegeben ist. Je größere Knickung in den Dachflächen angewendet wird, desto schlanker erscheint der Thurm. In Bezug auf die Eindeckungsarbeiten ist es ziemlich gleichgiltig, ob die Dachflächen eben oder geknickt sind, nur bezüglich der Austragungen, welche zum Zuschneiden der Bleche erforderlich sind, ist eine Verschiedenheit vorhanden und müssen deshalb breite Thurmartem näher in Betracht gezogen werden. Andere Thurmartem noch heranzuziehen, erscheint nicht erforderlich, weil sich diese zum größten Theile auf die beiden dargestellten Thurmartem zurückführen lassen und nicht nur durch angelegte Giebel oder in anderer Weise angebrachte Zierthürmchen unter-

Januar, und reich an sonstigen Mängeln, welche ihren Werth schlechthin auf Nichts beschränken, erhebt diese sonderbare Statistik den Anspruch, Beweiskraft genug zu besitzen, um an dem Beispiel der Eisenindustrie auch den Ungläubigsten von dem Segen zu überzeugen, mit welchem der Schutzoll das ganze deutsche Vaterland und im Besonderen die Arbeiterwelt überschütte. Jahraus, jahrein ist der völlige Unwerth dieser „Statistik“ ihren Urheberern und Verbreitern von unbestritten fachkundiger Stelle, ja sogar aus dem eigenen schutzöllnerischen Lager heraus, vorgehalten und auf Abstellung ihrer vielfachen Mängel gedrungen worden, doch — das hat nichts geholfen. Mit einer Unbedenklichkeit, die ihres Gleichen sucht, fährt der Verein der Eisen- und Stahlindustriellen gleichwohl

fort, das, was er seine Statistik nennt, mit allen ihren ursprünglichen Schwächen behaftet, auch weiterhin der Öffentlichkeit zu unterbreiten und damit den Versuch, der großen Menge Sand in die Augen zu streuen, zu erneuern.

Augenblicklich liegt ein neuer derartiger Versuch vor, indem der genannte Verein über eine wiederum im Januar veranstaltete Lohnuntersuchung berichtet, deren Ergebnisse natürlich abermals nichts zu wünschen übrig und für Zweifel an der Bortrefflichkeit der herrschenden Wirtschaftspolitik anscheinend gar keinen Raum mehr läßt. Den bis Mitte April von 205 Eisenhüttenfirmen, Gießereien und Maschinenbau-Anstalten aus allen Theilen des Reiches eingegangenen Antworten zufolge hatten diese 205 Werke im Januar 1888 147 051 Arbeiter mit 10 259 518 Mk. Monatslohn beschäftigt gegen nur 138 695 Arbeiter mit 9 181 870 Mk. Monatslohn im Januar 1887. „Demnach, so heißt es in der amtlichen Kundgebung des Vereins, war die Zahl der Arbeiter um 8356 (6,2 Prozent), die Gesamtlöhne für den Monat um 1 077 648 Mk. (11,7 Prozent) gestiegen. Im Januar 1887 verdiente durchschnittlich (also mit Einschluß der jüngeren und geringer bezahlten Arbeitskräfte) ein Arbeiter monatlich 66,20 Mk., im Januar 1888 dagegen 69,67 Mk. Für die 12 Monate des Jahres berechnet, würde sich ein Mehrverdienst des Arbeiters von 42,84 Mk. und für die 205 Werke, die nur erst einen, wenn auch sehr ansehnlichen Theil der Deutschen Eisenindustrie repräsentiren, eine Steigerung an Lohnzahlungen um die bedeutende Summe von 12 931 776 Mk. annehmen lassen.“

Es ist selbstverständlich eitel Blendwerk, wenn mit dergestalt unzulänglichem Zahlenmaterial den mit den Verhältnissen nicht näher Vertrauten der Glaube beigebracht werden soll, die Lohn-Verhältnisse in der Gesamt-Eisen- und Stahl-Industrie Deutschlands hätten in dem Jahre 1887/88 im Vergleich zu dem vorausgegangenen Jahresabschnitte eine Besserung etwa nach dem Maßstab jener Januar-„Durchschnitts“-Löhne, d. h. nach dem Maßstabe von 66,20 auf 69,67 Mark erfahren. Hat doch selbst eine des grundsätzlichen Manchesterthums so unverdächtige Beurtheilerin, wie die „Sozialcorrespondenz“ von Viktor Böhmert es ist, schon vor zwei Jahren offen heraus erklärt, wie die Zahlen jener „Statistik“ viel zu allgemein gehalten seien, um über die Höhe der Löhne und die veränderte Lage der Arbeiter sichere Auskunft geben zu können. Um solche Lohn-Vergleiche zwischen einzelnen Jahren ziehen zu können, müßte man zunächst wissen, wie viel männliche, weibliche und jugendliche Arbeitskräfte, wie viel mittlere und niedere Beamte, wie viel gelernte Handwerker und nicht gelernte Handarbeiter sich unter den Arbeitern des einen und des anderen Jahres befunden haben, wie groß die Arbeitszeit, sowie die Beschaffenheit und Menge der Arbeitsleistungen der betreffenden Arbeiter war. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter kann vermindert, die Zahl der Ueberstunden kann erhöht und der Tage- oder Akkord-Lohnsatz zahlreicher Arbeiter kann erniedrigt worden sein, obwohl die Gesamtsumme der gezahlten Löhne eine höhere geworden ist. Es gibt ja doch bei all jenen Werken Arbeiterkategorien von ganz verschiedenen Arbeitsleistungen, die demgemäß auch ganz verschieden bezahlt werden. Nur dann, wenn in beiden Vergleichsjahren das Zahlenverhältniß zwischen den Gattungen der eingestellten Arbeiter und das Zahlenverhältniß der durchschnittlichen Arbeitszeiten und Arbeitsleistungen der einzelnen Arbeiter-Gattungen dasselbe wäre, nur dann würde allenfalls ein weitergehender Schluß aus dem von dem Verein ermittelten „Durchschnittslohne“ der beiden Vergleichsjahre zulässig sein, wenn — die Ermittlung dieses Durchschnittslohnes sich nur nicht so krankhaft an den einen Monat Januar anklammerte, und wenn — die Zahl der an der Statistik beteiligten Werke nur nicht eine so kleine wäre!

Wie ist es nur möglich, die Erhebungen auf einen einzigen Monat zu beschränken und den ermittelten Lohn so ohne Weiteres mit 11 zu multiplizieren, um aus dem so gewonnenen Ergebnisse Schlüsse auf einen Mehrverdienst der Arbeiter zu ziehen, der für die Gesamtheit der betreffenden Arbeiter dann gleich hoch in die Millionen gehen soll! Ein einzelner Monat kann doch für so weitgehende Schlussfolgerungen nicht als genügende Grundlage gelten, wenn man den Zufall erwägt,

der vielleicht gerade diesem einem Monat besonders günstig war, während ein Vergleich aller übrigen 11 Monate der zum Vergleich stehenden Jahre vielleicht zu ganz entgegengesetzten Ergebnissen führen müßte! Und wie soll man ferner Vertrauen zu einer solchen Statistik haben, wenn man wahrnimmt, welche Schwankungen die Zahl derjenigen Werke durchgemacht haben, die sich überhaupt an der Statistik beteiligen. Noch im Jahre 1882 erstreckte sich die Untersuchung auf nicht weniger als 328 Werke, d. h. so viele Werke waren es, welche die Fragebogen des Vereins der Eisen- und Stahl-Industriellen beantworteten. Im Januar 1885 antworteten nur 206 Werke, im Januar 1886 wiederum 247 Werke, Januar 1887 nur noch 233 Werke und jetzt im Januar 1888 gar nur 205 Werke. Die Frage liegt Angesichts dessen nur allzu nahe, ob nicht alljährlich die „Statistik“ nur gerade diejenigen Werke umfaßt, d. h. also, ob nicht nur diejenigen Werke „antworten“, welche eine zu Gunsten der Schutzollpolitik ausfallende Antwort zu ertheilen in der Lage sind, wogegen alle die Werke, bei denen diese Möglichkeit ausgeschlossen ist, sich in Schweigen hüllen! In ein Schweigen, welches zwar der im Interesse des Schutzolles aufgestellten Statistik zu Gute kommt, glücklicherweise aber Jedem, der der Ursache dieses Schweigens etwas näher tritt, beredt und durchsichtig genug erscheinen muß. Der Verdacht, daß in der That nur die Werke, die Gutes zu berichten haben, sich an der Untersuchung beteiligen, wird sogar fast zur Gewißheit, wenn man einen Blick auf nachstehende kleine Tabelle wirft, in welcher für die letztverfloffenen vier Jahre der Zahl der an der Untersuchung beteiligten Werke der ermittelte Bohndurchschnitt gegenübergestellt ist:

Januar	Werke	Bohndurchschnitt
1885	206	69,33 Mk.
1886	247	65,39 "
1887	233	ca. 68—69 "
1888	205	69,67 "

Wie man sieht, geht ein Mehr an Bohndurchschnitt regelmäßig Hand in Hand mit einem Weniger an Werken, die an der Untersuchung sich beteiligten. Und das nährt augenscheinlich den Verdacht, daß das Mehr an Bohndurchschnitt da, wo ein solches festgestellt wird, lediglich Folge der verringerten Beteiligung der Werke an der Untersuchung ist. Mit anderen Worten: es beteiligen sich seit Jahren an der Untersuchung im Wesentlichen nur die Werke, die zu Gunsten der herrschenden Schutzollpolitik auszufagen in der Lage sind. Auf jeden Fall wird und muß in nicht vor-ingenommenen Kreisen Uebereinstimmung darüber herrschen, daß eine Statistik, welche sich auf die Mittheilungen einer so auffallend geringen und so auffallend schwankenden Anzahl von Werken stützt, überhaupt werthlos ist, selbst wenn sie von all den übrigen, zuvor besprochenen Fehlern gänzlich frei wäre. Und wenn die Urheber dieser Statistik trotz alledem und alledem die Öffentlichkeit mit derselben zu behelligen fortfahren, ohne auch nur die geringste Mühe zu machen, zur Abstellung der so oft schon gerügten Mängel zu schreiten, so gestattet das nur den einen Schluß: Man will eben der Welt Sand in die Augen streuen, — ein Versuch, dem der Erfolg hoffentlich von Jahr zu Jahr weniger zur Seite stehen wird.

„Berl. Volksztg.“

Lohnwackerei.

Wir haben schon manche Probe mitgetheilt, in welcher schamloser Weise von Unternehmern oft Abzüge am redlich verdienten Arbeitslohn gemacht werden. Einen der skandalösesten Fälle aber theilt die „Arbeiter-Chronik“ aus Braunschweig mit. Sie berichtet von dort:

Durch folgendes Strafenverzeichnis, das im Portierhause angeschlagen wurde, wurden die Arbeiter der hiesigen Stahlfabrik beglückt. Wenn man die Höhe der Strafen bedenkt und ferner, daß diese Strafen in einer einzigen Wohnung verhängt wurden, Ähnliches aber bei jeder Wohnung vorkommt, so muß man sich unwillkürlich fragen, wie eine derartige Maßregel möglich ist. Sind die Arbeiter wirklich so gut gestellt, daß sie solche hohe Strafen stillschweigend über sich ergehen lassen? Oder fühlen dieselben gar nicht die unwürdige Behandlung seitens ihrer Vorgesetzten? — Sollen diese Zeilen nun

dazu beitragen, das Gebahren der Fabrikleiter zu kennzeichnen, so muß den Arbeitern aber auch mit Recht der Vorwurf gemacht werden, daß sie nicht energisch solche Uebergriffe zurückweisen. Nur der verdient die Freiheit, der sich dieselbe zu erkämpfen weiß. — Es wurden folgende Strafen laut Anschlag verhängt:

6 Mann mit 3 Mk	für nachlässige Arbeit.
5 " " 1 " "	" " " "
1 " " 2 " "	" " " "
1 " " 2 " "	Band in der Walze.
1 " " 3 " "	" " " "
1 " " 1 " "	„Aufwiegeln“ der Seute.
1 " " 5 " "	Ausbleiben von der Schicht.
1 " " 6 " "	" " " "
1 " " 4,40 Mk	" " " "
1 " " 15 Mk	" " " "
2 " " 4 Mk	Ausbl. v. d. Reparaturschicht.
2 " " 2 " "	" " " "
1 " " 4 " "	" " " Schicht.
1 " " 5 " "	" " " "
1 " " 2 " "	ungebührliches Betragen.
1 Mann mit 3 Mk	Verlassen der Schicht.
1 " " 4 " "	" " " "
1 " " 1 " "	Zertrümmern einer Lampe.
1 " " 2 " "	für „Ungehorsam“.
1 " " 25 " "	wegen Verlassens der Schicht und „Ungehorsams“.
4 " " 2 " "	" " " "
3 " " 3 " "	Ausbleiben von der Schicht.
1 " " 4 " "	" " " "
1 " " 50 S	Verlassens der Arbeit.

Diese Liste wird von Zeit von Zeit ergänzt werden, wenn keine Besserung eintritt. Im Uebrigen spricht solch eine skandalöse Lohnwackerei für sich selbst.

Literarisches.

Das Neuen der Metalle für kunstgewerbliche Zwecke. Neben einer Zusammenstellung der wichtigsten Verfahren zur Verschönerung geätzter Gegenstände. Nach eigenen Erfahrungen unter Benützung der besten Hilfsmittel bearbeitet von H. Schuberth. Mit 24 Abbildungen. U. Hartleben's Verlag in Wien. Preis 3,25 Mk.

Die Kunst des Metallägens, von welcher in früheren Jahrhunderten so vielfach Gebrauch gemacht wurde, hat in den letzten Jahrzehnten wieder einigermaßen Eingang in den Werkstätten der Metallarbeiter, wie auch Verwendung zur Herstellung von Druckplatten gefunden. Während für den letztgedachten Zweck eine große Zahl von Verfahren existirt, sind die für das Metallgewerbe brauchbaren Methoden noch nicht zusammengestellt. Verfasser hat es nun unternommen, gestützt auf seine eigenen Erfahrungen und unter Benützung der besten Quellen, eine gründliche Anweisung zur Ausführung von Metallägen für kunstgewerbliche Zwecke, sowohl nach den älteren, wie nach den neueren Methoden zu geben und auch die zur Decoration geätzter Gegenstände brauchbaren, leicht ausführbaren Verfahren zusammenzustellen. Nach einer gründlichen Belehrung über die Wirkung der verschiedenen Ägemitel, folgt eine ausführliche Beschreibung des Ägiverfahrens, der auf die Autographie und auf die chemische Wirkung des Lichtes sich gründenden Methoden und der galvanischen Ägung. Der zweite Theil enthält Anweisung zum Färben der Metalle, zum Ueberziehen mit edleren Metallen, wie auch zur Ausführung von Inkrustationen durch das Niello, das Email und die Lausirung. Im Anhang ist das Wichtigste über das Ägen des Marmor, des Solenhofer Steines, des Glases und einiger anderen Materialien mitgetheilt.

Handbuch der Schmiedekunst zum Gebrauche für Schlosser und Kunstschmiede, Gewerbliche und Kunstgewerbliche Schulen, Architekten u. Musterzeichner. Herausgegeben von Franz Sales Meyer, Professor an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe. Mit 196 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig. Verlag von G. A. Secmann. Preis 3 Mk. 20 Pf. — Im vorliegenden Handbuche bespricht der Verfasser zunächst die Herstellung und die Eigenschaften des Eisens, speziell des Schmiedeeisens; der zweite Abschnitt ist der Bearbeitung des Schmiedeeisens und der dazu erforderlichen Werkzeuge gewidmet. Im dritten Abschnitt wird die geschichtliche Entwicklung der Kunstschmiedetechnik vorgeführt, und im vierten und letzten Abschnitt werden die meist vorkommenden Erzeugnisse der Kunstschlosserei theilweise geordnet, der Betrachtung unterzogen. Den Schluß des 208 Seiten starken Werkes bilden Tabellen über Maß und Gewicht, Berechnungen u. Die Ausführung des Werkes in textlicher wie illustrativer Richtung ist eine vorzügliche und der Preis dafür ein sehr niedriger.

Unsere Filialexpedienten, welche die Abonnementsgelder für das 1. Quartal noch nicht eingesandt haben, fordern wir hiermit auf, solches umgehend zu thun, widrigenfalls die weitere Zusendung des Blattes von nächster Nr. ab unterbleibt. Die rückständigen Gelder für das 2. Quartal bitten wir gleichfalls baldigst einzusenden.

Die Expedition.